Whataboutism in der Medizin: Ablenkungen entlarven

Autor: Wolfram Klatt
Veröffentlicht am: 10.08.2026

Dokument generiert über Gesundheitsmythen.de

ZUSAMMENFASSUNG (ABSTRACT)

Whataboutism (Tu-quoque-Argument) bezeichnet die rhetorische Taktik, auf Kritik an einer Methode nicht sachlich zu antworten, sondern mit einem Gegenvorwurf abzulenken. Der Artikel beleuchtet wie Kritik an der "Schulmedizin" oder Pharmaindustrie als Schutzschild für unwirksame Verfahren missbraucht wird.

Whataboutism in der Medizin: Wenn Ablenkung als Argument verkleidet wird

Die Suche nach Gesundheit und Heilung gehört zu den elementarsten Bedürfnissen des Menschen. Wenn wir oder unsere Angehörigen an einer Krankheit leiden, wünschen wir uns wirksame Hilfe, Sicherheit und ein Gegenüber, das uns versteht. In dieser vulnerablen Situation stoßen wir manchmal auf Heilversprechen, die wissenschaftlich nicht haltbar sind. Wird deren Wirksamkeit hinterfragt, begegnet uns in Diskussionen häufig ein faszinierendes, aber gefährliches rhetorisches Phänomen: der sogenannte *Whataboutism*.

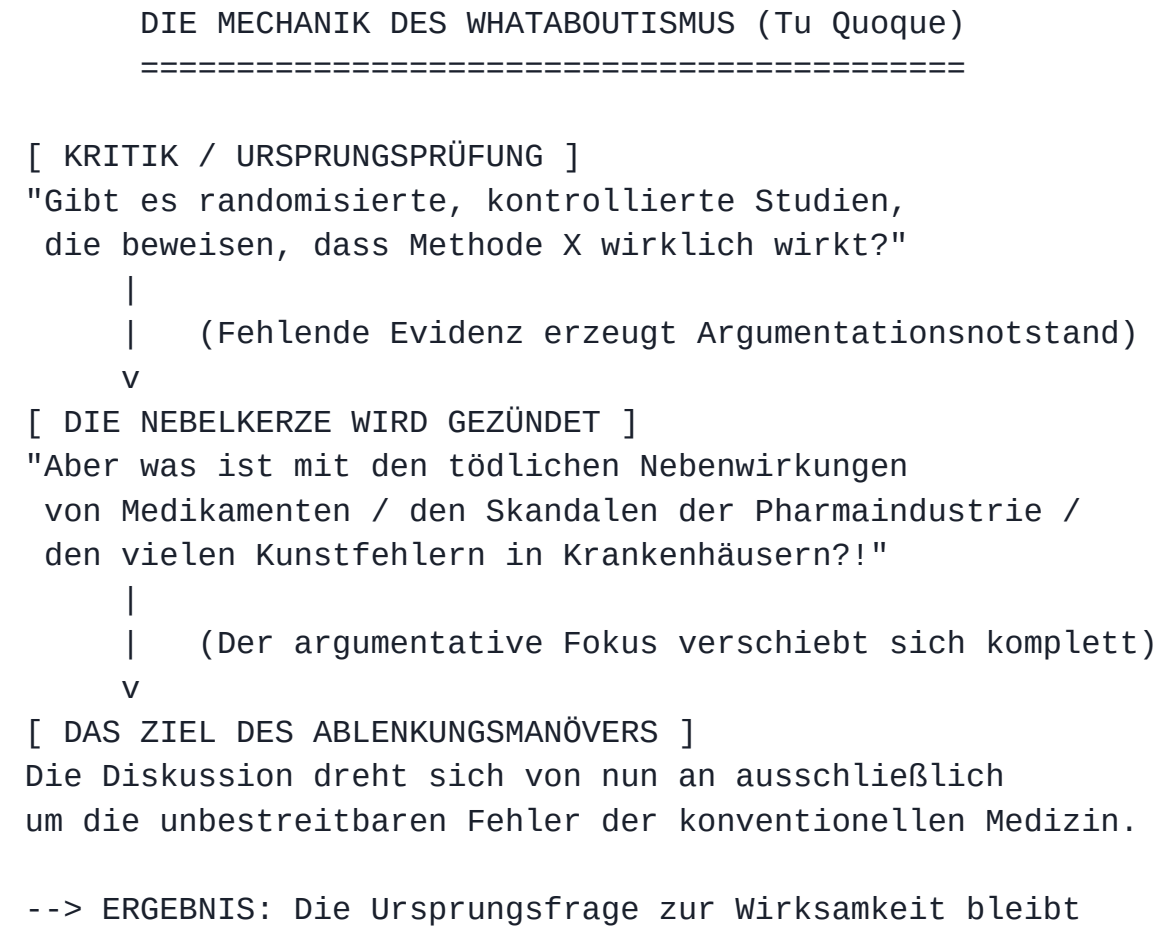
Dieser Artikel beleuchtet, wie dieser logische Fehlschluss funktioniert, warum unser Gehirn so anfällig dafür ist und wie berechtigte Kritik am modernen Gesundheitssystem allzu oft als Schutzschild für unwirksame Therapiemethoden missbraucht wird.

1. Die Logik hinter dem Manöver: Definition und Mechanismus

Der Begriff "Whataboutism" (abgeleitet vom englischen *what about*, „was ist mit …?“) bezeichnet eine rhetorische Taktik. In der klassischen Logik und Argumentationstheorie ist dieses Phänomen als *Tu-quoque-Argument* (lateinisch für „Du auch!“) bekannt. Es handelt sich hierbei um eine spezielle Variante des *Argumentum ad hominem*, bei dem nicht das Sachargument, sondern das Gegenüber selbst angegriffen wird.

Die Funktionsweise ist simpel, aber im hitzigen Gefecht einer Diskussion enorm effektiv: Anstatt auf eine inhaltliche Kritik oder die Frage nach wissenschaftlicher Evidenz sachlich zu antworten, wird mit einem Gegenvorwurf abgelenkt. Der Fokus wird abrupt auf echte oder vermeintliche Verfehlungen des Kritikers, einer anderen Institution oder des gesamten Systems gelenkt.

Psychologisch betrachtet funktioniert dies wie eine Nebelkerze:



```
unbeantwortet. Die Methode X wirkt durch den Angriff
fälschlicherweise legitimiert.
```

Der eigentliche Sachverhalt wird durch diesen Mechanismus begraben. Für unbeteiligte Beobachter oder emotional involvierte Patienten entsteht oft der trügerische Eindruck, als hätten sich die Argumente gegenseitig neutralisiert. Ein grundlegender Lehrsatz der Logik besagt jedoch: *„Two wrongs don't make a right“* (Zwei Fehler ergeben zusammen keine Richtigkeit). Ein Fehler in der evidenzbasierten Medizin macht eine unbewiesene alternative Behandlung nicht wirksamer.

2. Das Spielfeld der Medizin: Wie Whataboutism konkret aussieht

Im Bereich von Gesundheit und Medizin begegnet uns das Tu-quoque-Argument beinahe unweigerlich, sobald unkonventionelle, esoterische oder pseudomedizinische Heilverfahren wissenschaftlich auf den Prüfstand gestellt werden. Das Manöver tritt in verschiedenen, stets ähnlichen Mustern auf:

Szenario A: Der Pharma-Verweis

Ein Wissenschaftsjournalist erklärt, dass ein bestimmtes Präparat biochemisch keinerlei Wirkstoff enthält und Heilungen auf den Placebo-Effekt zurückzuführen sind. *Die Whataboutism-Reaktion:* „Und was ist mit der Pharmaindustrie? Die will doch nur kranke Patienten, um Profit zu machen, und hat schon oft Studiendaten geschönt!“ *Der Fehlschluss:* Die Kritik an der Pharmaindustrie (die in Teilen legitim und notwendig ist) ändert nichts an der chemischen Zusammensetzung und der fehlenden Wirksamkeit des diskutierten Präparats.

Szenario B: Der Kunstfehler-Vergleich

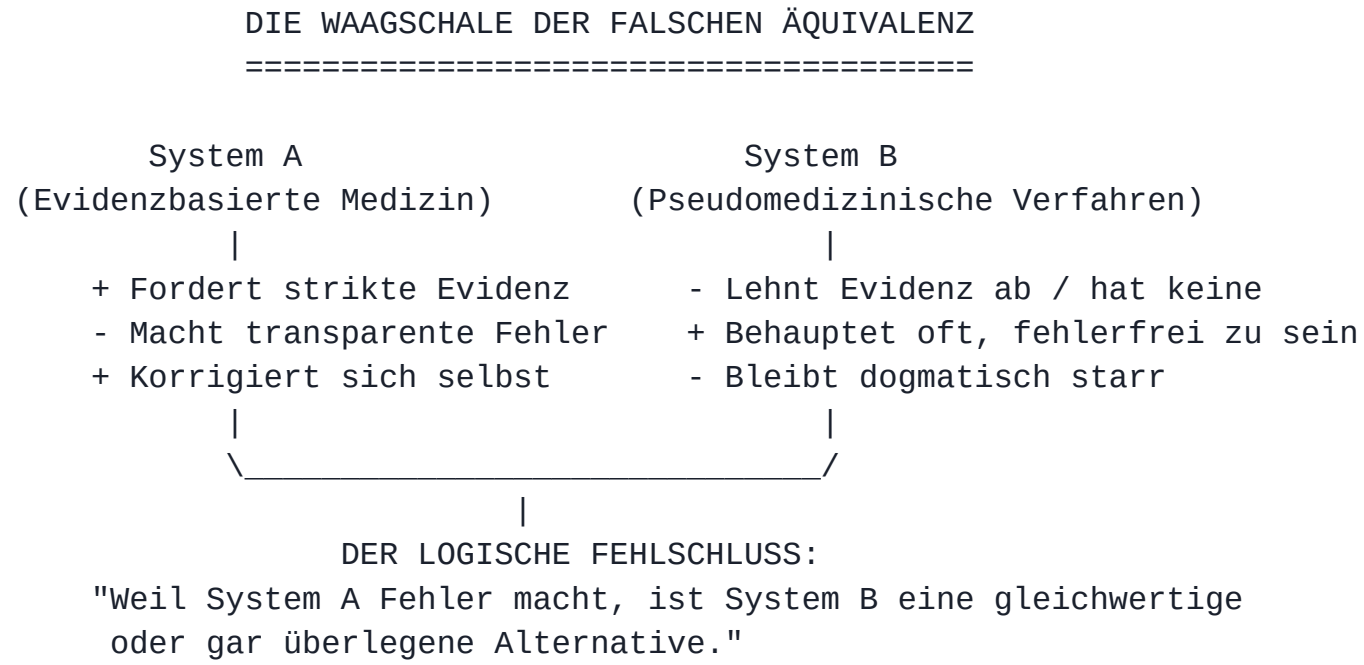
Ein Patient wird davor gewarnt, bei einer schweren Erkrankung ausschließlich auf "sanfte Medizin" zu setzen, da die Sterblichkeitsrate ohne adäquate Therapie drastisch steigt. *Die Whataboutism-Reaktion:* „In Krankenhäusern sterben jedes Jahr Tausende Menschen durch multiresistente Keime oder falsche Medikamente. Da ist meine Methode viel sicherer!“ *Der Fehlschluss:* Auch hier wird von der Frage der Wirksamkeit abgelenkt. Dass Krankenhäuser

Risiken bergen, ist ein ernstes Problem der Patientensicherheit. Es verleiht der alternativen Methode jedoch keinerlei Heilkraft. Ein Fallschirm, der sich nicht öffnet, wird nicht dadurch sicherer, dass es beim Fliegen auch andere Unfallrisiken gibt.

3. Die Waagschale der falschen Äquivalenz

Die ständige Gegenüberstellung von etablierter Medizin und alternativen Heilmethoden durch Whataboutism erzeugt bei Patienten eine **falsche Äquivalenz** (False Equivalence). Es wird ein rhetorisches Konstrukt geschaffen, in dem es scheinbar nur zwei gleichwertige, konkurrierende Systeme gibt.

In Wahrheit weisen beide Systeme eine tiefgreifend asymmetrische Struktur auf. Die evidenzbasierte Medizin ist eine wissenschaftliche Methode, die darauf ausgelegt ist, ihre eigenen Fehler zu finden, zu quantifizieren und durch neue Studien aktiv zu korrigieren. Pseudomedizin hingegen postuliert dogmatische Lehrsätze, die in sich geschlossen sind und einer objektiven Überprüfung ausweichen.



Indem alternative Anbieter permanent auf die tatsächlichen Schwächen des etablierten Gesundheitssystems verweisen, legitimieren sie sich durch bloße Abgrenzung. Die Beweislast für die eigene Behauptung („Unsere Methode heilt diese Krankheit“) wird systematisch ignoriert.

4. Psychologische Ursachen: Warum das Gehirn nach Whataboutism greift

Um dieses Argumentationsmuster zu überwinden, müssen wir verstehen, warum unser Gehirn es so bereitwillig anwendet. Menschen nutzen Whataboutism in der Regel nicht aus böser Absicht, sondern als hochwirksamen psychologischen Schutzmechanismus.

Kognitive Dissonanz und der Sunk-Cost-Effekt Wenn ein Mensch viel Zeit, unendliche Hoffnung und oft auch erhebliches Geld in eine Therapie investiert hat, löst der Vorwurf der Unwirksamkeit enormen psychischen Stress aus. Die Psychologie nennt dieses Spannungsgefühl *kognitive Dissonanz* (Leon Festinger, 1957). Die Konfrontation mit der Tatsache, sich auf einem Irrweg befunden zu haben, schmerzt zutiefst. Um diesen Schmerz abzuwehren und das eigene Selbstbild als rational handelnder Mensch zu schützen, geht das Gehirn instinktiv in den Gegenangriff. Es ist emotional schlichtweg erträglicher, das gesamte etablierte Gesundheitssystem anzugreifen, als sich einen Irrtum einzugestehen (Sunk-Cost-Effekt).

Soziale Identität und Stammesdenken Der Mensch ist ein evolutionär geprägtes soziales Wesen. Sobald wir uns einer gesundheitlichen oder philosophischen Strömung anschließen (der "In-Group"), empfinden wir Angriffe auf die Glaubenssätze dieser Gruppe als unmittelbaren Angriff auf uns selbst. Wird die eigene medizinische Ideologie hinterfragt, aktiviert das Gehirn Abwehrmuster, die mehr mit der Verteidigung des eigenen "Stammes" als mit rationaler Wahrheitsfindung zu tun haben. Der empörte Verweis auf die Verfehlungen der "Anderen" (der "Out-Group") stellt die gefühlte moralische Überlegenheit der eigenen Gruppe wieder her.

5. Risiken und Gefahren: Wenn rhetorische Tricks lebensbedrohlich werden

Die Folgen des Whataboutismus können im medizinischen Alltag drastische, in letzter Konsequenz tödliche Dimensionen annehmen. Das rhetorische Manöver manipuliert die objektive Risikowahrnehmung von Patienten in hochgradig vulnerablen Situationen.

Wenn Patienten mit einer schweren Diagnose (wie Krebs, einer fortgeschrittenen Autoimmunerkrankung oder Herzleiden) konfrontiert sind, löst dies existenzielle Ängste aus. Evidenzbasierte Therapien wie Chemotherapie, intensive medikamentöse Einstellungen oder

schwere Operationen sind oft mit erheblichen physischen Belastungen und gravierenden Nebenwirkungen verbunden. In dieser Phase der maximalen Angst tritt der Whataboutismus als extrem verführerischer, tröstender Ausweg auf.

Ein Anbieter unwirksamer Heilmethoden argumentiert dann beispielsweise: *„Die Chemotherapie ist reines Gift, sie zerstört Ihren Körper, und die Kliniken verdienen damit Milliarden. Die Schulmedizin macht Sie erst richtig krank! Nehmen Sie stattdessen unsere rein natürlichen Substanzen, die bringen Körper und Geist sanft ins Gleichgewicht, ganz ohne Nebenwirkungen.“*

Die reale, nicht zu verleugnende Härte der konventionellen Therapie wird hier als Druckmittel genutzt, um eine wertlose Methode zu vermarkten. Der Whataboutism verhindert extrem wirkungsvoll, dass der Patient die einzig lebensrettende Frage stellt: „Wo ist der wissenschaftliche Nachweis, dass Ihre natürlichen Substanzen den Tumor aufhalten können?“

Die Konsequenz ist nicht selten der verzögerte Beginn oder der komplette Abbruch nachweislich wirksamer Behandlungen. Krankheiten können in diesem Zeitfenster ungehindert fortschreiten, bis sie einen irreversiblen oder palliativen Status erreichen. Flankiert wird dies oft von ruinösen finanziellen Belastungen für Behandlungen, deren einziges Produkt letztendlich falsche Hoffnung ist.

6. Empathie & Respekt: Das berechtigte Bedürfnis hinter dem Fehlschluss

Die Einhaltung strenger ethischer Richtlinien in der Gesundheitskommunikation erfordert an dieser Stelle größte menschliche Sensibilität. Es ist absolut essenziell, Patienten, die in die rhetorische Falle des Whataboutismus tappen, niemals von oben herab zu belehren, sie als „unwissend“ abzuwerten oder ihren Intellekt in Frage zu stellen.

Der Hintergrund ist fast immer echtes, gelebtes Leid. Das moderne Gesundheitssystem ist trotz all seiner beeindruckenden technologischen und pharmakologischen Erfolge für viele Patienten ein unfassbar kalter, bürokratischer Ort geworden. Die Realität der getakteten "10-Minuten-Medizin", chronisch überfüllte Wartezimmer, der sichtbare Zeitmangel von Ärzten und völlig überlastetem Pflegepersonal sowie die fortschreitende Ökonomisierung des Klinikalltags hinterlassen tiefe Spuren. Viele Menschen erleben hier reale Traumata, fühlen sich mit ihren tiefsten Ängsten allein gelassen oder leiden dauerhaft unter Nebenwirkungen von

Medikamenten, ohne angemessen psychologisch betreut zu werden.

Ihre vehement geäußerte Kritik an der etablierten Medizin entspringt daher oft einem tiefgreifenden Schmerz, großer Enttäuschung und einer verzweifelten Suche nach Sicherheit. Wenn jemand eine alternative Heilmethode mit dem Hinweis auf die Fehler des Krankenhaussystems verteidigt, ist dies in Wahrheit sehr oft ein lauter Hilfeschrei nach einer menschlicheren, zugewandten und holistischen Medizin.

Wissenschaftsaufklärung darf daher niemals bedeuten, die Fehler des Systems wegzudiskutieren oder den Schmerz der Betroffenen zu ignorieren. Die negativen Erfahrungen dieser Patienten sind zu 100 % real – lediglich der daraus gezogene logische Schluss (dass unbewiesene Methoden deshalb wirksam seien) ist fehlerhaft. Nur wenn wir dem Patienten mit unbedingtem Respekt und aufrichtiger Empathie begegnen, schaffen wir einen sicheren Raum, in dem sachliche Gespräche überhaupt erst möglich werden.

7. Fazit und Gegenmaßnahmen (Cognitive De-Biasing)

Wie können wir uns selbst, Patienten und Angehörige vor der kognitiven Falle des Whataboutismus schützen, ohne den Kommunikationsfaden abreißen zu lassen? Der Schlüssel liegt in strukturierten Kommunikationsstrategien wie dem *Cognitive De-Biasing* (der bewussten Entzerrung von Denkfehlern) sowie Techniken der motivierenden Gesprächsführung.

1. **Emotionale Validierung zuerst (Die LEAP-Methode):** *Listen, Empathize, Agree, Partner*. Bevor man logisch argumentiert, muss die emotionale Berechtigung der Kritik unbedingt anerkannt werden. *„Ich verstehe absolut, warum Sie diesem System misstrauen. Es ist schrecklich, dass sich im Krankenhaus beim letzten Mal niemand Zeit für Ihre Ängste genommen hat. Diese Probleme im System sind völlig real und berechtigt.“* Dieses Vorgehen nimmt den emotionalen Verteidigungsdruck aus dem Gespräch.
2. **Die logische Entkopplung (Fokussierung):** Nachdem die berechtigte Kritik bestätigt wurde, muss der Fokus sanft, aber sehr bestimmt auf den Kern der Ausgangsfrage zurückgeführt werden. *„Wir können gleich sehr gerne weiter darüber sprechen, was in der Medizin alles falsch läuft. Aber um Ihre persönliche Gesundheit heute bestmöglich zu schützen, müssen wir zuerst diese eine Frage klären: Gibt es belastbare Beweise dafür, dass diese spezielle Methode Ihre Beschwerden wirklich lindern kann?“*

3. **Die Beweislast verteidigen:** Es muss klar kommuniziert werden, dass die Bringschuld für einen Wirkungsnachweis immer – ausnahmslos – bei demjenigen liegt, der eine Heilbehauptung aufstellt. Ein Verweis auf die Fehler Dritter entbindet niemanden von dieser essenziellen Beweispflicht.
4. **Ambiguität aushalten lernen:** Wir müssen verinnerlichen, dass zwei Dinge gleichzeitig wahr sein können: Die evidenzbasierte Medizin hat strukturelle Mängel **und** die angebotene Alternativmedizin kann dennoch völlig wirkungslos oder sogar schädlich sein.

In der Medizin geht es um existenzielle, oft lebensverändernde Entscheidungen. Nur konsequentes, logisches Denken – vereint mit kompromissloser Empathie für den leidenden Menschen – gibt uns die Möglichkeit, echte Heilungschancen von gefährlichen Illusionen zu trennen.

Dieses Dokument ist ein offizieller Export von Gesundheitsmythen.de (COMUN e.V.). Alle Fakten und Quellenangaben sind auf der Website einsehbar.